Die Frau heute [Théo Chopard ; Alois Altenweger]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **70 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Die Frau heute, Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Bern 1977, 134 Seiten.

«Die Frauen sind im Aufbruch begriffen. Ein beharrlich vorangetriebenes Lösen aus hergebrachten Umständen ist allenthalben zu sehen und zu spüren. Nichts ist mehr selbstverständlich, alles scheint möglich zu sein. Das *Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft* ist der Versuch, eine Momentaufnahme dieser Umwälzungen wiederzugeben.»

So beurteilen die Herausgeber – Théo Chopard und Alois Altenweger – den Versuch, «Die Frau heute...» darzustellen. Die Sammlung von Aufsätzen zeigt «ein Grundmuster der leicht verwirrlichen Situation der heutigen Frau».

Tatsächlich enthält das Jahrbuch eine Vielfalt von Überlegungen zur Situation der Frau, Erklärungen, Klagen, aber auch konstruktive Vorschläge, um – so die gemässigteren unter den Autorinnen – gemeinsam mit den Partnern, den Männern, energisch gegen die alten und neuen, offensichtlichen und versteckten Diskriminierungen anzukämpfen.
Den Reigen beginnt *Regina Käser-Häusler,* die auf originelle Weise die *«politische Szenerie in der Schweiz»* skizziert. Ihre Betrachtungen haben das Allgemeinwohl im Auge. Der einzig zu erzielende Fortschritt besteht ihrer Meinung nach im Erkennen der Grenzen. Diese Grenzen reichen von Emissionswerten, Erforschung und Begrenzung unerwünschter Nebeneinwirkungen von Medikamenten, von der genausten Prüfung, ob Toleranzschwellen der Radioaktivität überhaupt existieren bis zu den vieldiskutierten 'Grenzen des Wachstums'.
Ganz dem Thema des Jahrbuchs widmet *Lili Nabholz* ihren Beitrag *«Das Jahr der Frau – ein Jahr danach».* Ihre Schlussfolgerungen sind recht pessimistisch. Sie zählt eine Reihe von Faktoren auf, die, «die Befürchtung aufkommen lassen, dass die Bemühungen vergangener Jahre der Frau einen gleichberechtigten Platz in der Wirtschaft zu sichern, um Jahrzehnte zurückgeworfen werden könnten». Sie verfehlt nicht, auf den schwachen Organisationsgrad der Frauen in den Arbeitnehmerorganisationen – im Vergleich zu demjenigen der Männer – hinzuweisen und den Schluss zu ziehen: «Die Interessen der Frauen werden entsprechend weniger vehement vertreten, so dass sie den Rezessionsfolgen auch schutzloser ausgeliefert sind als Männer».
Yvette Jaggi befasst sich mit *«consumérisme et féminisme».* Das Verhalten der Frauen als Konsumentinnen, mehr noch als Verwalterinnen eines grossen Teils des Familieneinkommens, habe mehr mit der Frauenbewegung zu tun als man denke. Die Rollenverteilung sei heute noch so, dass der Mann denke (l'homme pense) und die Frau ausgebe (la femme dépense). Die Frauen, schreibt sie, seien oft empört, dass man sie als mehr oder weniger generös gefülltes «Portemonnaie» achte, nicht aber als Menschen, die ein Unterscheidungsvermögen haben und frei entscheiden können.
Die NHG scheut sich nicht, eher schokkierende Beiträge, wie denjenigen der *FBB-Gruppe «Selbsthilfe-Untersuchung»* aufzunehmen. Ob die Methode, nämlich zur gynäkologischen Selbsthilfe-Untersuchung zu greifen, unbedingt richtig ist, sei dahingestellt. Wichtig scheint aber, dass Frauen mit ihren körperlichen und sexuellen Problemen nicht allein gelassen werden. Sie haben – wie die Autorinnen sagen – auch auf diesem Gebiet allzu lange geschluckt, was ihnen von Männern, lies Frauenärzten, beigebracht wurde. Die Frauen können von den Erfahrungen der andern lernen, anstatt still und verschämt – und unnötig – zu leiden.

Der Aufsatz von *Lilian Ackermann-Kräuchi* über *«Beruf, Weiterbildung und Aufstiegschancen»* zeigt einmal mehr, dass auf diesem Gebiet den Frauen in unserer Gesellschaft noch enge Grenzen gesetzt sind. Sie üben Tätigkeiten aus, die weniger wichtig, weniger lohnend oder weniger angesehen sind. Sie bedürfen demnach keiner ausgesprochenen Weiterbildung!
Die Anschaffung des Jahrbuches lohnt sich und wäre es nur, um den Artikel von *Lilian Uchtenhagen «Die Frau im Spannungsfeld zwischen gestern und morgen»*

zu lesen. Etwas vom gescheitesten, was in letzter Zeit über dieses Thema ausgesagt wurde. Hier ein kleiner Ausschnitt:

«Leider, so scheint es, wenn man die heutige Welt betrachtet, ist auch der Mann, sind wir alle, nicht eben sehr weit fortgeschritten in der psychischen und gesellschaftlichen Bewältigung unserer menschlichen Existenz. Und so darf es uns nicht erstaunen, dass die Tendenz zur vermehrten Selbständigkeit der Frau sowohl auf seiten der Männer wie auf seiten der Frauen zu Überforderungsreaktionen führt, die sich teilweise in Form von psychischen und psychosomatischen Störungen manifestieren. Keine Frau ist in der Lage, all den Bildern und Anforderungen zu entsprechen, wie sie uns nicht zuletzt durch die Frauenpresse nahegelegt werden. Wir sollten tüchtige Hausfrauen, prächtige Mütter sein, daneben wenn möglich berufstätig oder zumindest emanzipiert sein. Wir sollten auch bis ins hohe Alter schlank, rank, gepflegt und hübsch sein, damit wir für unsere Männer auch sexuell noch attraktiv sind. Wenn die Männer trotzdem fremd gehen, sollten wir liebevoll und verständnisvoll sein und uns halt noch mehr Mühe geben, um sie ins traute Heim zurückzuverführen. Und wie sehr immer wir uns auch bemühen, möglichst vielen der sich widersprechenden Leitbilder zu genügen, so ganz gelingt uns das nie – kann es gar nicht gelingen – und so plagen uns Schuldgefühle. Kann es da erstaunen, dass wir Frauen nach Auswegen suchen, die oft keine sind? Dass wir zum Beispiel die Rolle, die wir gewählt haben, sei das die traditionelle Frau- oder Mutterrolle, sei es jene der ledigen oder verheirateten berufstätigen Frau, sei es das bewusste Akzeptieren der Doppelrolle und der mit ihr einhergehenden Doppelbelastung, als einzig wahre Frauenrolle emporstilisieren?»

Die Autorin begnügt sich aber nicht mit solchen tiefgründigen Feststellungen, sondern versucht, Lösungen aufzuzeigen. Eine unabdingbare Voraussetzung für alle Lösungsmöglichkeiten sei «eine tolerantere und differenziertere Interpretation, welche die Gesellschaft, welche aber auch wir Frauen selbst über das Frausein, über Wesen und Aufgabe der Frau haben»....

Ein *Autorinnenkollektiv «Fraue-Zitig»* befasst sich mit *Frau und Werbung.* Eine recht derbe Darstellung der Situation. Aber es ist verständlich, wenn Frauen die Werbung, wie sie heute noch gang und gäbe ist, zum Hals heraushängt. Es ist tatsächlich an der Zeit, dagegen aufzutreten und sich nicht als Sexweib oder Aschenbrödel verkaufen zu lassen. – Auch *Hilde Custer-Oczeret* äussert sich zum Thema Frau und Werbung. Einen sehr positiven Beitrag (in französischer Sprache) liefert *Jacqueline Berenstein-Wavre* über das *Wesen und Wirken des grossen BSF* (Bund schweizerischer Frauenorganisationen). Sie kommt zum Schluss, dass – obschon bereits vieles erreicht sei – die Frauenorganisationen und insbesondere der BSF in der Schweiz noch eine wichtige Rolle zu spielen und zu kämpfen haben, um die Diskriminierungen auszuschalten, die sonst zu Konflikten führen. Sie müssen die Situation der Frau der unablässigen Entwicklung in der Welt anpassen.

Jede Frau und jeder Mann sollte sich über die *Stellung der Frau im Zivilrecht* auskennen. Wie man weiss, ist das Eherecht in Revision: ein dringendes Erfordernis. Die Verwirklichung dürfte allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen. *Elisabeth Nägeli* liefert einen interessanten Beitrag zu diesem Thema.

Vreni Wettstein stellt das *«Schweizer Frauenblatt»* vor. Wenn es einmal selbstverständlich geworden sein sollte, «dass Frauen dasselbe zu leisten imstande sind wie Männer, wenn man von einer Nationalratspräsidentin, von einer Bundesrätin kein Aufhebens mehr macht, dann braucht es vielleicht auch das 'Schweizer Frauenblatt' nicht mehr!» Das sei eigentlich das Ziel.

Allgemein zum Thema *«Die Frau und die Presse»* äussert sich *Charlotte Peter.* Ein weiterer Beitrag aus der *Frauenbefreiungsbewegung «am Beispiel der Gruppe Zürich»* zeigt deutlich auf, was diese Bewegung ist und will. Es ist ein Verdienst der NHG, sie zum Worte kommen zu lassen, damit die «andern» sie kennen lernen.

Emilie Lieberherr behandelt die *Frau in der Exekutive* – obschon Frauen dort noch fast gar nicht anzutreffen sind. «In den Kantonen ist es bisher noch keiner Frau gelungen, den Sprung in den Regierungsrat zu machen und im gesamtschweizerischen Bereich hat es noch keine Partei

gewagt, eine Frau für den Bundesrat ernsthaft in Erwägung zu ziehen.» Wie man weiss ist Frau Lieberherr eine «rühmliche Ausnahme.» Sie ist Stadträtin von Zürich und leitet das Sozialamt. Sie ist aber der Meinung, dass es nicht Männer- und Frauenressorts geben sollte. Sie kann sich in allen Verwaltungsabteilungen Frauen an der Spitze vorstellen – sogar bei der Polizei.

Mit *«Frauentherapie»* befasst sich *Hedi Wyss.* Ein ziemlich neuer Begriff für uns. In Amerika aber gibt es bereits Frauentherapiezentren. Um was geht es? Frauenbewegung als heilende Therapie: «Auch bei uns lernen Frauen noch und noch sich ausdrücken, handeln, ihre verborgenen Kräfte mobilisieren. Die Wechselwirkung zwischen politischer oder sozialer Aktion, zwischen aktiver Selbsthilfe und Veränderungen des Lebensgefühls sind augenscheinlich: Da hantieren Frauen mit Spekulum und Spiegel und arbeiten gegen ihre Ängste und ihr Ausgeliefertsein an eine von Männern beherrschte Medizin und gewinnen so ein anderes Verhältnis zu ihrem Körper und zu anderen Frauen. Da treffen sich Frauen die jahrzehntelang nichts anderes getan haben, als Haushalt- und Mutterpflichten zu erfüllen und arbeiten gemeinsam an literarischen Texten oder machen gemeinsam Musik.»

Ein trauriges Kapitel behandelt ein *Autorinnenkollektiv: «Gewalt gegen Frauen».* Dass täglich Frauen vergewaltigt, geschlagen und misshandelt werden, sei ein Ausdruck der Strukturen «unserer männerdominierten Gesellschaft.» Deshalb wurde der Verein zum Schutz misshandelter Frauen gegründet. Sein Wirken, seine Ziele werden vorgestellt. Das Hauptgewicht hat die Bereitstellung von Frauenhäusern, wohin sich misshandelte Frauen retten können, und von Beratungsstellen.

Noch einmal wird das Thema *«Schreibende Frauen in der Männergesellschaft»* behandelt. Verfasserin des Artikels: *Beate Koch.* Diesmal geht es nicht um die Journalistin, sondern um die Frau, die «in Literatur macht». Wie steht es damit. Ist die Gleichberechtigung erreicht?

«Publizieren heisst für Frauen Neuland betreten, sich als Person und persönlich zu exponieren mit einem Produkt. Sie treten in eine fremde Kultur ein: Gattungen, Techniken, die Spielregeln des Literaturbetriebs sind männliche Traditionen, bis hinein in die Sprache selbst, die von der männerdominierten Zivilisation geprägt ist. Frauen setzen sich, indem sie sich in diese Rituale hineinbegeben, in Widerspruch zur Rolle: um so mehr, wenn es darum geht, eigene Inhalte, eine eigene Schreibweise gegen Traditionen durchzusetzen.»

Schliesslich erhält eine *homosexuelle Frauengruppe* Gelegenheit, ihre Ziele und Aktivitäten vorzustellen.

Andrée Weitzel – ehemaliger Chef der FHD – schreibt (in französischer Sprache) von den Rechten, die die Frauen besitzen, aber nicht oder zu wenig beanspruchen. Zum Beispiel das Recht, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht, schlechte Qualität der Dinge nicht zu akzeptieren, zu intervenieren, wenn irgendwo Unrecht geschieht. Ein beherzigenswerter Gedanke.

Zum Schluss erhält ein Mann das Wort. *Christoph Reichenau,* Sekretär der *Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen,* berichtet über die Anforderungen, die an die Kommission gestellt werden und über ihre Möglichkeiten, die Aufgaben zu bewältigen: «Das Sekretariat (der Kommission) ist der Spiegel, in dem sich die Kommission erkennt: überfordert; hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, möglichst überall Stellung und Einfluss zu nehmen, und dem Wissen um die Unzulänglichkeit der Mittel, solchem Anspruch gerecht zu werden.» Und er schliesst: «Die Aufgabe der Kommission ist schwer. Dass sie vom Bundesrat gestellt und von der Kommission angepackt worden ist, lässt hoffen. Für Zuversicht ist es noch zu früh.»

Hoffentlich ist diese pessimistische Schlussbemerkung eines Mannes nicht das Omen für die Situation der Frau... als Gewerkschafterinnen sind wir doch zuversichtlicher.

Rosmarie Etter